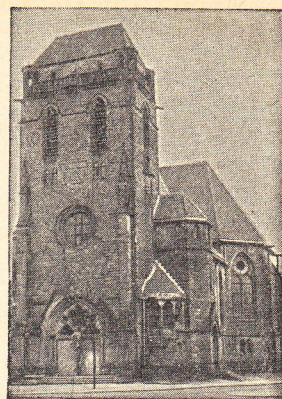


Gemeindeblatt

der

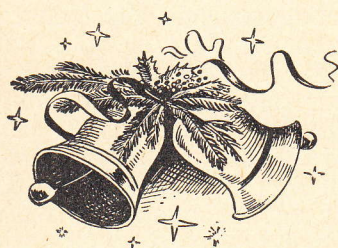
Lutherkirche zu Hannover



Nr. 12

Dezember

1961



Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes!

Monatsspruch:

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden.

Mal. 1, 11

Im Osten geht die Sonne auf und scheint über alle Länder. Überall wohnen Menschen, die den Namen des Herrn verherrlichen, vom Osten bis zum Westen, wo die Sonne wieder untergeht. Sie loben den Herrn nicht nur dann, wenn es ihnen gut geht und sie reichlich versorgt sind, sondern auch, wenn sie unter Nahrungssorgen oder Familienkummer, unter Krankheit und Todesbedrohung leiden und sich ängstigen müssen. Sie wissen, daß auf dem Schweren der Segen des Herrn liegt, der das Herz fest und reif macht. Das erkennen gewiß nicht alle, nicht einmal die meisten. Manche werden verbittert unter den Entbehrungen und Enttäuschungen des Lebens und bringen sich um den Segen, den Gott ihnen zugedacht hatte.

Schon zur Zeit des alttestamentlichen Propheten Maleachi war im Volke der Glaube vielfach angefochten und mangelhaft. Israel, das Volk Gottes, hatte es schwer. Aus der langen Gefangenschaft in Babylon waren sie endlich entlassen. Das Volk hatte zurückkehren dürfen in sein Land und in die Hauptstadt Jerusalem. Die Stadt lag in Trümmern, sogar der Tempel war völlig zerstört. Unter großen Mühen und unter feindlicher Bedrohung war die Stadt mit ihren Mauern und der Tempel Gottes wieder erbaut. Aber es gab viele schwere Enttäuschungen. Der Glaube erlahmte, die Hoffnung welkte dahin. Gewiß wurden die Opfer geschlachteter Tiere immer wieder regelmäßig dargebracht. Aber es fehlte an Glauben und Ehrfurcht. Da war keine rechte Anbetung! Es fehlte die liebende, heilige Anbetung. Gott wollte lieber, daß die Tempeltüren verschlossen würden, als einen nur äußerlichen Opferdienst ansehen. Denn Gott sieht das Herz an. Das alles ist lange

her, rund 2500 Jahre. Warum sollen wir heute noch von diesen längst vergangenen Dingen Kenntnis nehmen?

Darum, weil auch bei uns Mangel an Ehrfurcht und Anbetung unsere Kirche belastet. Der Name des Herrn sollte herrlich werden nicht nur in dem Volke, das damals das Volk Gottes war, als Maleachi lebte, sondern unter allen „Heiden“, das heißt unter allen Völkern, auch seit Jahrhunderten in unserm deutschen Volke. Unter uns gibt es allerdings auch Anbetung und Ehrfurcht, oft in der Stille und wenig bemerkt, aber wertvoll und Gott wohlgefällig. Aber manche meinen, es sei genug, wenn sie Gottes Wort ab und zu gehört hätten. Dann hätten sie ihre Pflicht getan und seien gute Christen, da sie ja auch noch ein ehrbares Leben führten. Gewiß fängt unsere Gottesverehrung immer mit dem Worte Gottes, dem Evangelium von Jesus Christus, an. Das Evangelium will gehört, verstanden und vor allem geglaubt werden. Es ist ganz unerlässlich, daß wir das Wort, das Evangelium, von unserm Herrn Jesus Christus hören, und doch könnte unser Gottesdienst unzulänglich sein, wenn wir nicht durch das Wort zu anbetender Ehrfurcht kommen würden. Es zeigt sich bei unserm Eingang in die Kirche und bei unserm Ausgang aus der Kirche, bei Gebet und Fürbitte, beim Empfang des heiligen Abendmahls an unserer ganzen Haltung, ob wir mit ehrfürchtigem Ernst an unseren Gottesdiensten teilnehmen. Mit Besinnung und Betrachtung wollen wir, der Hast unserer Tage zum Trotz, mit Versenkung in die Welt der Ewigkeit dem Vater unseres Herrn Jesus Christus nahen. Überall soll der Name des Herrn herrlich werden.

Der größte deutsche Orgelmeister, Johann Sebastian Bach, schrieb auf seine Noten die Buchstaben: J. J., d. h. Jesus hilf! Jesu juva im Lateinischen, oder: S. D. G. Soli Deo gloria, zu deutsch: Allein Gott in der Höh' sei Ehr! Das ganze Jahr hindurch wird im Hauptgottesdienst gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ In der kommenden Advents- und Weihnachtszeit werden wir diesen Lobgesang mit besonderer Freude singen. G.

Kein Raum in der Herberge

Von D. Friedrich Wilhelm Krummacker,
Bischof zu Greifswald.

Sie legten Ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge (Luk. 2, 7). Also kein Raum für Gottes Sohn in dieser unbarmherzigen und lieblosen Welt!

Wir wissen alle, was das bedeutet: kein Raum in der Herberge! Das haben wir in Zeiten der Flucht und der Wohnungsnot erfahren. Wir wissen, wieviel Blut zwischen den Völkern geflossen ist, weil sie sich gegenseitig den Raum in dieser Welt streitig machten. Wir wissen auch, was es bedeuten kann, wenn man der Kirche Christi in dieser Welt den Raum für ihre Botschaft einengen will.

Aber das alles ist gering gegenüber der Tatsache, daß die Menschen dem Gottessohn keinen Raum auf dieser Erde gönnen. Er muß sich mit solchem geringen Winkel, mit der Krippe in Bethlehem, die eigentlich für Tiere und nicht für Menschen bestimmt ist, zufriedengeben.

Heute schickt sich der Mensch an, sogar den unermesslichen Weltraum zu erobern. Schon hören wir die spöttischen Reden derer, die sagen: Seitdem wir Menschen den Weltraum erobern, in dem Raketen, Sputniks und Luniks kreisen, ist der allmächtige Mensch allein Herr über die ganze Welt. Nirgends im Weltall ist Raum für Gott.

Aber das ist das Großartige an der Weihnachtsbotschaft: Wir brauchen Gott gar nicht im Weltraum zu suchen. Wenn die Menschen Ihn keinen Raum im Himmel und auf Erden gewähren wollen, dann genügt Ihm der kleinste Raum in der Krippe. Das ist das Tröstliche in der Weihnachtsbotschaft: wir brauchen den unbekanntem Gott nicht irgendwo im Weltall aufzusuchen; Er hat uns aufgesucht. Er hat sich aufgemacht und ist unser Bruder auf dieser Erde geworden. Das ist das wunderbare Geheimnis der Weihnacht: „Er wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit“ (Joh. 1, 14). Nicht wir kommen zu Ihm, sondern Er kommt zu uns in diese harte Welt. Er, der es nicht nötig hatte, ist freiwillig zu uns gekommen.

Als wir uns vor zehn Jahren um die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion bemühten, kam ein junges Mädchen zu uns und sagte, sie sei bereit, freiwillig an Stelle ihres alten Vaters in die Gefangenschaft zu gehen. Dieses Angebot ist damals nicht angenommen worden. Aber es ist doch ein kleiner Abglanz von dem viel Größeren, was Gott zur Weihnacht für uns getan hat: Sein Sohn Jesus Christus, unser Herr, ist freiwillig in die Gefangenschaft dieser Welt, in Not, Elend, Leid und Sterben der Menschheit hineingegangen. Darum ist Er unser Heiland. Nun ist

eine Brücke geschlagen über den tiefen Abgrund zwischen Gott und den Menschen.

Die Weihnachtsbotschaft von diesem Herrn, der zu uns auf unsere harte Erde herabgekommen ist, gilt über alle Grenzen hinweg, durch die die Menschen auf dieser Erde so schmerzlich getrennt sind. So grüße ich die Christen in der anderen Hälfte unseres Vaterlandes. Es ist derselbe Herr bei euch wie bei uns. Es ist dieselbe Botschaft, die euch und uns fröhlich machen will, wenn wieder die Weihnachtsglocken läuten werden: „Des sollt ihr billig fröhlich sein, daß Gott mit euch ist worden ein; Er ist geboren eur Fleisch und Blut, eur Bruder ist das ewig Gut.“

Er ist ein Kindlein worden klein . . .

Die Weihnachtsgeschichte stellt zwei gegensätzliche Gestalten vor uns hin: den Kaiser Augustus, auf dessen Gebot tausende von Menschen sich in Bewegung setzen, der Herr über das weite, mächtige Weltreich der Römer ist, und das Kind, das unterwegs in einem Notunterschlupf im hintersten Winkel jenes großen Reiches von armen Leuten geboren wurde. Wer ist nun das Größte und der Größte: Der Kaiser in Rom oder das Kind von Bethlehem? Die Frage ist schon beantwortet, wenn wir uns überlegen: Was wüßten unsere Kinder heute noch von dem römischen Kaiser Augustus, wenn dessen Name ihnen nicht Jahr um Jahr eben in der Geschichte von dem Kind in Bethlehem begegnete?

Und wenn wir weiter nach dem suchen, was das Größte und Beste unseres eigenen Lebens sein kann, so begegnen wir vielleicht jenen letzten Worten, die die Kaiserin Adelheid im Dezember des Jahres 999 an die Fürsten und Bischöfe ihres Reiches richtete: „Wenn ich mein ganzes Leben, allen Ruhm und Stolz und allen Schmerz und alle Not durchforsche nach der letzten Wahrheit, so finde ich das Wort des Herrn: Liebet einander! Das höchste aller Güter, reicher als alle Schätze, stolzer als aller Ruhm, ist der Friede Gottes . . .“ Und damit sind wir wieder mitten in der Heiligen Nacht und bei dem Kind von Bethlehem, denn wo in dieser Welt von Liebe und Friede die Rede ist, da kann das nur eine Erinnerung an das Kind sein, in dem die Liebe Gottes auf dieser Erde geboren worden ist. Das Letzte und Höchste ist in dem armen Kind im Stall! Denn groß ist Gott in Seiner ewigen, unendlichen, unbegreiflichen Majestät und Herrlichkeit, aber am größten ist Er doch in Seiner Armut und Liebe in dem Kind, vor dem Luther jubelnd anbeten muß:

„Den aller Weltkreis nie beschloß, der liegt in Marien Schoß. Er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein.“

Darum Menschenkind, wenn du das Beste und das Größte für dein Leben suchst, dann such es in dem Stall von Bethlehem. Dort ist es zu finden — das Kind, in dem Gottes Liebe geboren ist.

Friedrich Laubscher

Gott liebt uns

Wenn uns Gott in der Gabe der Weihnacht in einem Kind begegnet, dann verzichtet Er damit auf alle Gewalteindrücke niederwerfender Macht. Gott könnte uns auch erschüttern durch ungeheure kosmische Katastrophen, durch furchtbare

Gerichte oder durch sensationelle Schauwunder. Dann würden wir Menschen staunen vor dem Mirakel, das uns überfällt, und würden Gott vielleicht widerstrebend die Ehre geben. Aber gerade das will Gott nicht. Er spricht zu uns durch ein Kind in der Krippe und durch das Bild des Gekreuzigten. Wenn wir anfangen, uns mit dem Bild und Wort Jesu zu beschäftigen, dann merken wir bald: von Christus geht eine ungeheure Gewalt aus; Er ist der, dem ich mich ganz anvertrauen darf. Diese Botschaft von dem stillen Liebeswerben Gottes in Christus ist der eigentliche Auftrag, der uns im Raum der christlichen Kirche anvertraut ist. Daß Gott uns geliebt hat mit einer Liebe, die bis in unser tiefstes Elend hineingegangen ist, das ist unseres Lebens Freude und unser Trost im Sterben.

A. Köberle

Wir und der Advent Evangelische Besinnung.

Wir — das sind wir Menschen des 20. Jahrhunderts. Das sind wir Träger einer wissenschaftlich und wirtschaftlich auf stolzer Höhe thronenden Zivilisation. Wir — das ist eine Generation, die mit Düsenflugzeugen in wenigen Stunden Kontinent mit Kontinent verbindet, die mit dem Schall um die Wette jagt und in Kürze zum bemannten Weltraumflug starten wird. Eine Generation, die in Minutenschnelle zwischen Tokio und San Remo zu telefonieren vermag oder mit irgendwelchen anderen Städten dieser Erde. Wir — das ist ein Zeitalter, in dem Musik und Bilder aus den fernsten Erdteilen drahtlos in den Wohnzimmern der Menschen empfangen werden können.

Das alles und noch viel mehr vermag der Mensch des 20. Jahrhunderts. Kann uns das, was unsere Väter und Vorväter unter Advent verstanden und was wir auch heute noch auf dem Kalender so bezeichnet finden, noch etwas zu sagen haben? Können wir im Lichte solchen Fortschritts und solcher Möglichkeiten noch unsere Adventskerzen anstecken und an das Licht der Weihnacht glauben?

Freilich, das Licht der Weihnacht war ein gutes Licht. Wenn es zunächst auch die Menschen schreckte, so zeigte sich doch bald, daß es ein echtes Friedenslicht war, daß es einen Weg der Liebe beleuchtete. „Fürchtet euch nicht!“ stand über diesem Weg. Die Marschrichtung wies in Seligkeit und Freude.

Heute zittern die Menschen vor einem andern Licht. Es ist viel, viel heller als das, was damals die Welt veränderte, und wo es aufleuchten würde, bliebe nicht eine Spur des Friedens und der Freude zurück, sondern das Grauen und das Verderben. Dieses Licht käme nicht vom Himmel wie das Weihnachtslicht, dieses Licht käme von uns Menschen. Wir Heutigen haben es so herrlich weit gebracht, daß wir ein stechend weißes Licht, intensiver und blendender als der Sonnenkern, erzeugen und damit das Bethlehem-Licht in den Schatten stellen könnten. Es ist das Licht des Atomblitzes, die Wirkung der Atombombe.

Ein kanadischer Journalist schilderte vor einiger Zeit, was geschehen würde, wenn eine Stadt von einer H-Bombe getroffen würde: „Niemand würde das sich nähernde Flugzeug oder die Rakete hören. Das erste, was man bemerkte, wäre ein ungeheurer Blitz von brennend weißem

Licht ... Gäbe es noch menschliche Augen, die die Stadt sehen könnten, sie würden ein rasendes Feuermeer erblicken, das sich bis zu den fernsten Grenzen hin erstreckt. Die Luft wäre vom Gebrüll des mit einer Geschwindigkeit von 300 km in der Stunde dahinjagenden Windes, der von einem aufsteigenden Feuerball verschluckt würde, erfüllt. Keine Hilfe von außen wäre möglich, denn die rasenden Feuer und Tonnen von Schutt würden den Weg versperren ... Die Feuer und die Mengen von radioaktivem Schutt würden ein Gebiet von 75 km auf Wochen hinaus unzugänglich machen. Innerhalb von 45 km gäbe es nur wenig zu retten, denn alles wäre wie pulverisiert ...“

Das ist das „Licht“ des Menschen!

Was vermag dagegen das Licht des Advent? Ist es nicht herabgesunken zu lächerlicher Bedeutungslosigkeit, zu sentimentaler Illusion? — Nie und nimmer!

Einstein, ohne dessen weiterführende Theorien die Entwicklung der Atombombe nicht möglich geworden wäre, sagte: „Was mich erschreckt, ist nicht die Zerstörungskraft der Bombe, sondern die Explosivkraft des menschlichen Herzens zum Bösen.“ Und weil das so ist, weil das Kraftzentrum des menschlichen Herzens unheimlicher ist als das der gefürchtetsten Bombe, darum hat das Licht des Advent an Leucht- und Wirkungskraft nichts verloren, denn es will ja gerade das menschliche Herz erhellen, es durchdringen, es verwandeln.

„Die Entscheidung“, so schreibt ein Gottesmann, „wer den Wettlauf zwischen Untergang oder Leben, Haß und Schrecken oder Liebe und Frieden gewinnen wird, fällt im menschlichen Herzen. Denn dieses Menschenherz ist das wahrhaft furchterregende Kraftzentrum, das die Vernichtungsmacht der Bombe erst hervorgebracht hat. Nicht nur einzelne, wir alle haben daran mitgearbeitet mit jedem häßlichen Gedanken, mit jedem verletzenden Wort, mit jeder unehrlichen Tat, mit jedem hochmütigen Richten, mit jedem unbarmherzigen Herunterziehen des anderen, mit unserer Nacht in uns.“

Und in diese Nacht um uns und in uns leuchtet das Licht des Advent. Es läßt sich nicht auslöschen, nicht einmal überblenden, weil Gott selbst es angesteckt hat. Es will die furchtbare „Atomkraft des menschlichen Herzens zum Bösen“ in eine Freude und Liebe bringende „Atomkraft des menschlichen Herzens zum Guten“ wandeln. Bei mir und bei dir, in unserem Volk, in anderen Völkern.

„Mache dich auf und werde licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!“

Das ist unser Advent. Auch heute noch, ja, heute erst recht!

(Aus dem Ostfr. Sonntagsboten)

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt: Predigttext)

Sonntag, 3. Dezember, 1. Sonntag im Advent

- 10 Uhr: Hauptgottesd. mit Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: Römer 13, 11 — 14)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Fuchs

Sonntag, 10. Dezember, 2. Sonntag im Advent

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: Römer 15, 4—13)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst
18 Uhr: Abendgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake

Sonntag, 17. Dezember, 3. Sonntag im Advent

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: Matth. 11, 2—10)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst
20 Uhr: Musik. Abendfeier,
anschl. Abendmahl P. Schneidewind

Sonntag, 24. Dezember, Heiliger Abend

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Phil. 4, 4—7)
15.30 Uhr: Kindergottesdienst
17 Uhr: 1. Christvesper Pastor Hake
18.30 Uhr: 2. Christvesper Pastor Fuchs
23.30 Uhr: Feier der Christnacht P. Schneidewind
(Kollekten: Brot für die Welt)

Montag, 25. Dezember, 1. Weihnachtstag

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst u. Abendmahl Pastor Fuchs
(Pr.: Luk. 2, 15—20)
Kollekte: Brot für die Welt
11.30 Uhr: Kindergottesdienst

Dienstag, 26. Dezember, 2. Weihnachtstag

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: Hebr. 1, 1—6)
Kollekte: Schwesternstation)

Sonntag, 31. Dezember, Silvester

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: Luk. 2, 33—40)
18 Uhr: Jahresschlußgottesd. u. Abendm. Pastor Hake
(Kollekten: Brot für die Welt)

Montag, 1. Januar 1962, Neujahr

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Gal. 3, 23—29)

Sonnabend, 6. Januar, Epiphania

- 18 Uhr: Abendgottesdienst mit Abendmahl Pastor Fuchs

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr,
in der Taufkapelle.

Bibelstunden:

Montag, d. 4., 11. u. 18. Dez., 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.
Mittwoch, d. 6. u. 13. Dez., 20 Uhr, im Gemeindehaus.

Adventliche Abendmusik in der Lutherkirche:

3. Advent (17. Dez.), 20 Uhr.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerkreis: Donnerstag, 7. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier.

Frauen- und Mütterkreise:

Bezirk Mitte: } Dienstag, 5. Dezember, 20 Uhr,
Feierabendkreis: } Adventsfeier.

Bezirk Süd: Donnerstag, 7. Dez., 20 Uhr, Adventsfeier.

Bezirk Nord: Donnerstag, 14. Dez., 20 Uhr, Adventsfeier.

Kirchenchor: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.

Kinderchor: Jeden Donnerstag, 16 und 17 Uhr.

Jugendkreise:

Mädchen und Jungen:

Elimkreis: Montag, 4., 11. u. 18. Dez., 20 Uhr.

Berufstätigenkreis: Donnerstags, 20 Uhr.

Jungen:

Dienstags: 20 Uhr: (14—17jähr.), An der Lutherkirche 12.

Mittwochs, Christl. Pfadfinderschaft:

14.30 Uhr: 10—14jähr.; 18 Uhr: Ältere.

Mädchen:

Dienstags: 19.30 Uhr: Ringgruppe (ab 14 Jahre),

An der Lutherkirche 12.

Mittwochs, ab 15 Uhr: Jungscharen (in drei Altersgruppen).

Adventsfeier Berufstätigenkreis und Ringgruppe:

Sonnabend, 16. Dez., 20 Uhr.

Freud und Leid aus der Gemeinde

Die **goldene Hochzeit** feierten am 28. November 1961 der Rentner Wilhelm Flüge und seine Ehefrau Else, geb. Busch.

„Lobsinget dem Herrn, danket und preiset Seine Heiligkeit; denn lebenslang währt Seine Gnade!“
Psalm 30, 5. 6

Geburtstage unserer lieben Alten

5. Nov. Frau Minna Bantelmann, 80 J., Astenstr. 29. —
13. Nov. Kirchenältester Gustav Treichel, 81 J., Astenstr. 12. —
2. Dez. Frau Marie Müller, 88 J., Schaufelder Str. 17. —
10. Dez. Rentner Hugo Kühn, 83 J., Engelbosteler Damm 120. —
17. Dez. Rentner Robert Baumgarten, 93 J., Blumenhagenstr. 1. —
18. Dez. Frau Else Klaffehn, 81 J., Kniestr. 30. —
18. Dez. Frau Ella Schasse, 86 J., Schönepoth 15. —
20. Dez. Rentner Friedrich Gille, 83 J., Haltenhoffstr. 5. —
27. Dez. Frau Sofie Könemann, 82 J., Im Moore 36. —
28. Dez. Frau Marie Siedschlag, 82 J., An der Strangriede 14. —
31. Dez. Frau Berta Baumgarten, 93 J., Blumenhagenstr. 1. —
31. Dez. Frau Evers, 82 J., Nienburger Str. 16.

„Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.“
Psalm 63, 8

In der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November 1961

empfangen die heilige Taufe:

Petra Matthies, Haltenhoffstr. 5. — Ingrid Klaus, Am Kleinen Felde 21. — Rüdiger Retzko, Paulstr. 6. — Wolfgang Kaufmann, Paulstr. 4. — Petra Bohlinger, Schaufelder Str. 35 a. — Heike Lewandowski, Weidendamm 29. — Renate Jenz, Kniestr. 28. — Stefan Lüdemann, Kornstr. 37. — Heike Grützner, Bachstr. 11. — Isabel Seyderhelm, Vinnhorst. — Beate Weigel, Engelbosteler Damm 58. — Petra Söder, Tulpenstr. 14. — Gabriele Bunk, Haltenhoffstr. Garten 8. — Marlies Schimpfkäse, Engelbosteler Damm 71. — Lutz Mainka, Am Kleinen Felde 10.

Christus spricht: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch.“
Luk. 17, 20 u. 21

wurden kirchlich getraut:

Bau-Ingenieur Günther Lux und die Postangestellte Christine Hallweger, Schneiderberg 14. — Maler Günther Engel und die Verkäuferin Bärbel Brede, Engelbosteler Damm 66. — Kaufmann Erich Roy und die Stenokontoristin Inge Thiede, Paulstr. 1. — Schlosser Klaus Ehlers und die Verkäuferin Christa Schäfer, Im Moore 7. — Tischler Manfred Vogel und die Arbeiterin Charlotte Fischer, Heisenstr. 6.

„Derineuch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.“
Phil. 1, 6

wurden kirchlich bestattet:

Professor Dr. med. vet. August Barke, 50 Jahre, Kniggestr. 3. — Städt. Angest. Walter Rotermund, 48 Jahre, Bohnenstr. 1 a. — Rentner Karl Nobel, 68 Jahre, An der Lutherkirche 10. — Rentner Wilhelm Bund, 78 Jahre, Schaufelder Str. 19. — Witwe Anna Bevenitz, 83 Jahre, Fliederstr. 3. — Frau Berta Schnelle, 82 Jahre, Haltenhoffstr. 10 a. — Frau Ida Bussmann, 62 Jahre, Im Moore 5. — Frau Lydia Moesch, 75 Jahre, Im Moore 27. — Witwe Sophie Ahlvers, 78 Jahre, Langenhagen, früher Am Kleinen Felde 24. — Witwe Karoline Friedrichs, 81 Jahre, An der Strangriede 6. — Witwe Auguste Thom, 96 Jahre, Fliederstr. 2. — Witwe Anna Milde, 63 Jahre, Astenstr. 34. — Landesinspektor i. R. Albert Daetz, 71 Jahre, Schneiderberg 25. — Frau Christa Klemt, 26 Jahre, Schneiderberg 33. — Rentner Hermann Hartmann, 72 Jahre, Haltenhoffstr. 36. — Frau Frieda Linnes, 77 Jahre, Langenhagen, früher Kornstr. 5. — Witwe Marie Biernath, 61 Jahre, Kornstr. 10. — Frau Minna Sottmann, 69 Jahre, Marschnerstr. 18. — Rentner Wilhelm Oberländer, 70 Jahre, Bohnenstr. 1.

„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“
Phil. 1, 21